Jean-Pierre de Crousaz 1663-1750 : seine Gedanken und Konflikte im Lichte des Jahrhunderts

Autor(en): **Riedi-de Crousaz, Wilma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): **- (2006)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-697922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jean-Pierre de Crousaz 1663 – 1750
Seine Gedanken und Konflikte im Lichte des Jahrhunderts

Wilma Riedi-de Crousaz

Résumé

Jean-Pierre de Crousaz est issu d'une famille vaudoise parmi les plus anciennes et les plus en vue, qui peut se prévaloir de descendre des mayors de Chexbres. A la fin du 13^{e} siècle, la famille prend le nom de de Crousaz, d'après les bien allodiaux de Crousaz et de La Paleyre. Au 17^{e} siècle, la famille se subdivise en trois branches: la branche aînée de Chexbres avec Siméon-Pierre, la branche cadette de Chexbres avec Élie, tandis que Georges III, le grand-père de Jean-Pierre, fonde la branche de Lausanne. Jean-Pierre est le chef de la branche cadette de Lausanne, tandis que son frère David continue la branche aînée. Le nom de de Crousaz vient du latin Crosa, mot qui désigne un lieu et qui, transcrit en français, a donné Creuse ou ‚le creux'. On trouve en Suisse occidentale de nombreux lieux-dits ou domaines dénommés Creux ou Creuse.

Zusammenfassung

Jean-Pierre de Crousaz entstammte einer der ältesten und angesehensten Waadtländer Familien, die ihrerseits ihre Herkunft von den Meiern von Chexbres nachweisen konnten. Ende des 13. Jh. benannte sich die Familie nach den Allodgütern von Crousaz und La Paleyre. Im 17. Jahrhundert verzweigte sie sich in drei Linien. Die ältere Linie von Chexbres mit Siméon-Pierre, die jüngere Linie von Chexbres mit Élie. Georges III., der Grossvater von Jean-Pierre, begründete die Linie von Lausanne. Jean-Pierre wurde der Chef der jüngeren Linie von Lausanne, während sein Bruder David die ältere Linie weiterführte. Der Name de Crousaz, lat. Crosa, ist eine Ortsbezeichnung, die umgesetzt ins Schriftfranzösische Creuse ‚hohl' lauten würde. Creux oder Creuse als mundartliche Entsprechungen finden sich in der Westschweiz häufig als Bezeichnungen von Ortschaften oder Geländestücken.

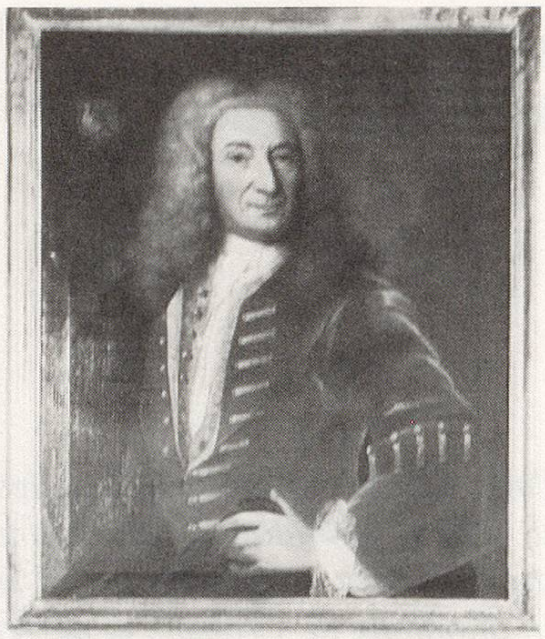

Abb. 1 Jean-Pierre-de Crousaz 1663 - 1750 (Im Besitz und mit freundlicher Genehmigung von Jean-Philippe Rau, Genf)

1. Leben und Wirken

Die Familie war bekannt für ihren Patriotismus und hatte sich bereits in diversen militärischen Diensten ausgezeichnet. Ihre beiden Sinnsprüche lauteten: *Rei facient verba fidem* (Die Aussage der Tatsache wird Glauben finden) sowie *Det nobis virtus finem* (Möge uns am Ende die Tugend bleiben). Die Friedenstaube im Wappen symbolisierte diese Wertehaltung.

Der Vater von Jean-Pierre, Abraham de Crousaz (1629-1710), heiratete am 21. Februar 1651 die adelige Elisabeth Françoise Mayor von Lausanne, Tochter des Ratsherren Louis Mayor, mit der er insgesamt sieben Kinder hatte, drei Söhne und vier Töchter. Von diesen sieben Kindern starben vier bereits während ihrer Kindheit. Einzig David[1], der Älteste, der später mehr als dreissig Jahre Bürgermeister von Lausanne war, und Jean-Pierre, der jüngere Sohn, und eine Tochter überlebten.

Abraham war als Stadtarchitekt und Erbauer des Rathauses von Lausanne ein einflussreicher Mann und diente als Oberst im ersten Villmerger Krieg.

Jean-Pierre wurde am 13. April 1663 als zweites Kind seiner Eltern in Lausanne geboren. Der zukünftige Philosoph wuchs im protestantischen Glauben auf. Seinen Namen erhielt er von Jean-Pierre

[1] David hatte ebenfalls wie sein Vater sieben Kinder. Sein Sohn Jean-Daniel spielte eine wichtige Rolle in der Affäre Jean-Abraham Daniel Davel im Jahre 1723.

Polier, dem Bürgermeister von Lausanne und Leutnant im Dienste der bernischen Exzellenzen. Man weiss wenig über seine Kindheit; doch kann man annehmen, dass seine Eltern auf Grund der grossen Kindersterblichkeit in der Familie ihren Kindern die bestmögliche Fürsorge angedeihen liessen, denn auch Jean-Pierre war von Geburt an ein eher schwächliches, doch geistig sehr aufgewecktes Kind. Schon früh beschäftigte er sich mit philosophischen und mathematischen Studien, anstatt sich gemäss dem Wunsch seiner Eltern auf eine staatsmännische oder militärische Laufbahn vorzubereiten. Doch beharrlich verfolgte er seinen Weg und schrieb sich im Alter von 13 Jahren am 18. April 1676 als *Johannes Petrus de Crosa* an der Akademie von Lausanne ein. Seine Unterschrift erschien noch sehr kindlich, obwohl Jean-Pierre geistig seinem Alter weit voraus war. Er belegte die Fächer Mathematik und Geometrie sowie Philosophie. Zwar entsprach der Unterricht nicht unbedingt seinen Vorstellungen, denn sein Professor liess vieles im Unklaren. Trotzdem wurde Jean-Pierre bereits im Alter von 15 Jahren durch seine philosophischen und mathematischen Arbeiten bekannt und vertrat mit Überzeugung mehrere brillante philosophische Thesen. In Lausanne vervollständigte er seine Studien in Theologie und Philosophie. Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung unterrichtete er Emanuel Bondeli, den Sohn des damaligen Landvogts, in Philosophie.

Im Jahre 1682 wurde die Professur der Philosophie in Lausanne frei, die entgegen seinen Erwartungen von Emanuel Bondeli besetzt wurde. Zu dieser Zeit war es üblich, dass die jungen Studierenden von Universität zu Universität und von Stadt zu Stadt reisten, um ihren Horizont zu erweitern. Deshalb richtete Jean-Pierre seinen Blick aufs Ausland und begab sich am 13. März 1682 im Alter von 19 Jahren auf die Reise nach Leyden (Holland), wo er Theologie unterrichtete. Hier begegnete er dem französischen Intellektuellen und Prediger Pierre Bayle (1647-1706), der die Professur für Philosophie und Geschichte inne hatte. Von Leyden aus reiste Jean-Pierre nach Paris und lebte dort ein Jahr. Während dieser Zeit pflegte er eine Freundschaft mit dem katholischen Philosophen Nicolas Malebranche (1638 - 1715). Malebranche und andere Väter des Oratoriums bemühten sich damals ernsthaft, ihn zum Übertritt zur katholischen Religion zu bewegen; doch es gelang ihnen nicht, ihn vom Katholizismus zu überzeugen. 1684 kehrte Jean-Pierre wieder nach Lausanne zurück und liess sich ins Ministerium aufnehmen.

Obwohl er sich noch im Studium befand, heiratete er im August desselben Jahres im Alter von 21 Jahren die adelige Louise de Loïs, die ebenfalls aus einer einflussreichen Lausanner Familie stammte. Sie schenkte ihm sieben Kinder.

2. Nachkommen

1. Abraham (2.6.1685-1765) führte die Stammlinie fort. Er war es, der in den Jahren 1753-1754 mit dem Kommissar und Notar von Trey, Daniel-Alexandre de Crousaz, eine intensive Korrespondenz führte. Darin ging es darum, anhand vorhandener Dokumente zu beweisen, dass die tatsächliche Herkunft der Familie de Crousaz von Trey von Rollet de Crousaz abstammte und dass diese bis ins Jahr 1390 nachweisbar ist.
2. Judith (1688-) ehelichte 1713 Paul-Louis, Sohn des Jean-Philippe de Loïs, Herrn von Cheseaux und Bürgermeister von Lausanne und der Adeligen von Chaudieu.
3. Marie (1688-) heiratete Gabriel Tavel, Offizier und Ratsherrn von Payerne.
4. Georges-Gabriel, Mitglied des Bernischen Grossen Rates, wurde 1712 während der Belagerung von Le Quesnoy im Norden von Frankreich im Dienst der bernischen Exzellenzen getötet.
5. Samuel (1688-1730) war Mitglied des Bernischen Grossen Rates.
6. Louise (1688-) vermählte sich mit Claude, Dragoner-Hauptmann, Herrn von Arlens, Sohn des Adeligen Isaac Clavel und der Anne Maillardoz.
7. Sophie ehelichte im Januar 1723 Rodolphe, Herrn von Chapelle, Sohn des Adeligen Samuel de Praroman und der Rose von Erlach.

In den folgenden fünfzehn Jahren war Jean-Pierre als Diakon der Stadt Lausanne tätig. Am 30. Mai 1699 erhielt er den Lehrstuhl für Philosophie sowie den für griechische Sprache. Am 12. Februar 1700 wurde er zudem als Professor für Theologie bestimmt und schliesslich am 11. Juni desselben Jahres definitiv als ordentlicher Professor für Philosophie, Mathematik und Physik. Viele Jahre predigte er regelmässig vor einem grösseren Publikum. Von 1706-1708 und von 1722-1724 war er Rektor der Akademie von Lausanne. In diesem Amt wurde er noch für weitere vier Amtsperioden bestätigt.

Mit grossem Engagement führte er den philosophischen Unterricht durch und gab sich der wissenschaftlichen Tätigkeit hin. Sein Hörsaal, so erzählt Philippe Grandjean de Fouchy (1665-1714), war ständig mit Studenten erstklassiger ausländischer Herkunft gefüllt, denen er Lektionen in Latein, Griechisch, Philosophie und Mathematik erteilte. Sein Arbeitstag umfasste zehn bis achtzehn Stunden. Es schien, dass die Schule von Platon oder Sokrates zu neuer Blüte gelangt wäre.

Mit den Werken "Traité du beau" sowie "Réflexions sur l'utilité des mathématiques et sur la manière de les étudier, avec un nouvel essai d'Arithmétique démontrée" und "La Géometrie des lignes et des surfaces rectilignes et circulaires" wurde er um 1715 zu einer berühmten Persönlichkeit. Aus Montpellier schrieb Baron de Stain; aus Solothurn sandte der französische Botschafter Charles de Vintimille, Comte du Luc, seine Anerkennung, und auch Rousseau zählte zu den Gratulanten.

Am 19. April 1715 schrieb Jean Barbeyrac (1674-1744) aus Lausanne an den Zürcher Naturforscher Johann Jacob Scheuchzer (1672-1733), nachdem er sich über seine eigene Stellung beklagt hatte, nicht ganz ohne Neid *"Was Privatvorlesungen betrifft, so hält bloss de Crousaz, Professor der Philosophie und Mathematik, ein stehendes Collegium, und zwar Französisch, in welchem er die ganze Philosophie auseinandersetzt. Meistens hat er 60 bis 80 Zuhörer, welche ihn ein Jeder für den Monat einen Thaler bezahlen, während er wahrscheinlich gar keine hätte, wenn er seine Vorlesungen nicht Französisch halten würde, und diejenigen, welche in den Dienst der Kirche treten wollen, nicht philosophische Prüfungen bestehen müssten."*

Neben den Unterrichtsstunden und Vorträgen fand Jean-Pierre noch Zeit, sich einer weitläufigen Korrespondenz zu widmen, die auch literarisch bedeutend war. Sein Briefwechsel lässt darauf schliessen, dass er mit Fontenelle, Réaumur, Cassini, Kardinal Fleury, Rousseau und Voltaire in Verbindung stand. Darunter sind auch vorwiegend philosophisch gehaltene Dissertationen zu erwähnen, die unter seinem Präsidium, und zwar zum grossen Teil mit Themen wie Physik und Geographie, entstanden. Während jedem seiner Rektorate hatte er eine Rede zu halten, die später publiziert wurde.

Mit grossem Enthusiasmus widmete er sich der Logik, die seine schriftstellerische Tätigkeit besonders in Anspruch nahm. Daraus ergaben sich zahlreiche Essays, die von manchen Gelehrten günstig

aufgenommen wurden. Seine Werke wie *"Système des réflexions qui peuvent contribuer à la netteté et l'étendue de nos connaissances ou nouvel essai de Logique*" von 1712 fanden europaweit Anerkennung.

Jean-Pierre bekämpfte in einer Reihe von Schriften, von denen sein *"Examen du pyrrhonisme ancien et moderne"* am berühmtesten geworden ist, vor allem die Skeptiker und die Leibniz-Wolfsche Schule auf das Entschiedenste[1]. Mit Ausnahme seiner Logik sind die meisten seiner philosophischen Werke polemischer Natur, so dass sie für die heutige Zeit keine grosse Bedeutung mehr haben.

Er sandte 1721 seinen Kommentar zu Hôpitals Werk über die Differenzialrechnung an den Basler Mathematiker Johannes Bernoulli (1667-1748) und bat um sein Urteil. Dies fiel offenbar nicht wunschgemäss aus. Bernoulli unterstrich die Ähnlichkeit mit den Thesen von Descartes und wies ihm Ungenauigkeiten und Unklarheiten zahlreicher Stellen nach. In dieser Abhandlung über die Bewegung zeigte sich Jean-Pierre als Cartesianer. Zu Beginn gehörte er zu den Gegnern der Newtonschen Naturphilosophie, änderte aber später seine Meinung.

1723 geriet Jean-Pierre in die Turbulenzen um die umstrittene *"Formula Consensus"*, die er nicht unterzeichnen wollte. Darin ging es um die am Anfang des 18. Jahrhunderts zwischen Bern und der waadtländischen Geistlichkeit ausgebrochenen Streitigkeiten über die Unterzeichnung des 1675 von dem Zürcher Theologen Johann Heinrich Heidegger entworfenen Glaubensbekenntnisses, das ihn ebenfalls betraf, zumal er in den Jahren 1722 und 1723, als sich diese Diskussionen auf dem Höhepunkt befanden, Rektor der Universität war und-in offizieller Stellung - im Namen der Akademie für die Freiheit der Kirche einzustehen hatte. Auch sein Sohn Abraham verweigerte die Unterschrift. Sein versöhnliches, aber bestimmtes Auftreten hatte allerdings nicht den gewünschten Erfolg. Zudem waren er, sein Bruder David und dessen Sohn Jean-Daniel in die Affäre des Majors Jean-Abraham Daniel Davel (1670–1723) verwickelt. Daraufhin musste er Lausanne verlassen.

1724 bot ihm die Universität Groningen in Holland zu einem jährlichen Gehalt von 1'500 Gulden einen Lehrstuhl für Philosophie und Mathematik an. Die Berner Regierung bedauerte seinen Weg-

[1] Die Schrift wurde von Abrecht von Haller (1708-1777) mit dem Titel "Prüfung der Secte die an allem zweifelt" übersetzt und 1751 in Göttingen herausgegeben.

gang aus Lausanne. Sie räumte ihm sogar das Recht ein, seine bisherige Stelle durch seinen Sohn vertreten zu lassen, falls ihm die Professur in Groningen nicht zusagen sollte. So trat er seine Stelle in Groningen mit einer *"Oratio inauguralis de Logicae cum Physica et Matheseos cum utraque, de utriusque cum Mathesi reciproco nexu. Groningae 1724*" an, der er bald eine Abhandlung "*De physicae origine, progressibus ejusque tractandae methodo et de corporis essentia in specie, philosophica praelectio. Groningae 1724*" folgen liess.

1726 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften von Paris und 1735 von Bordeaux gewählt.

Nachdem er zwei Jahre in Groningen doziert hatte, wurde er 1726 Berater des Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel und Erzieher seines Sohnes, des jungen Prinzen Friedrich II. Es war zu jener Zeit üblich, dass junge Prinzen als künftige Regenten ihres Landes nach Lausanne oder Genf gesandt wurden, um ihre Studien in Französisch zu vervollkommnen. In diesen beiden Städten waren sie nicht den Gefahren einer Grossstadt wie Paris ausgesetzt. Der junge Prinz Friedrich II. hatte die Schulen in Genf und Lausanne absolviert und war zum katholischen Glauben übergetreten. 1740 heiratete er die Tochter des englischen Königs Georg II.

1735 kehrte Jean-Pierre wieder nach Lausanne zurück. Es war ihm zuvor eine lebenslängliche Pension von 200 Louis d'Or[1] zugesichert worden. Während seiner Zeit in Kassel hatte er Aufsehen erregende und Reformen vorbereitende Schriften zur Erziehung von Kindern veröffentlicht: *"Nouvelles maximes sur l'éducation des enfans"* und *"Traité de l'éducation des enfans"* (2 Bände).

1732 ernannte ihn der König von Schweden zum geheimen Gesandtschaftsrat.

Auch als mathematischer Schriftsteller war Jean-Pierre weiter tätig, ohne jedoch in die Geschichte der Wissenschaft einzugehen. Von den beiden Akademien erhielt er indessen mehrfach Preise.

Von 1738 bis 1748 übernahm er erneut den Lehrstuhl der Philosophie. Als er seine Professorenstelle im Jahre 1724 verlassen hatte, wurde der aus Yverdon stammende François-Frédéric de Treytorrens zu seinem Nachfolger gewählt. Dieser starb am 9. Juli 1737. Jean-Pierre hatte ihn schon während seiner Krankheit vertreten. Er

[1] französische Goldmünze, 6,7 g schwer, aus 22-karätigem Gold

bewarb sich erneut um die Stelle und wurde ehrenvoll zum Nachfolger seines Nachfolgers gewählt. Bei seiner Wiederwahl erhielt er von der Akademie in Lausanne die ausdrückliche Bestätigung, dass er sein Gehalt weiter erhalten würde, wenn er aus Altersgründen nicht mehr in der Lage sei, die Vorlesungen zu halten. Als Stellvertreter wurde für diesen Fall Joseph-François de Molins de Montagny berufen.

Nachdem Jean-Pierre ungefähr zehn Jahre diese Funktion ausgeübt hatte, machten sich Altersbeschwerden in Form von Depressionen bemerkbar, die er jedoch vergass, wenn er über seine liebsten Themen, die Religion und die Wissenschaften, dozieren konnte. In den letzten drei Wochen verfiel er in eine Art Todesschlaf. Am 22. Februar 1750 starb er nach einem Schlaganfall im Alter von fast 87 Jahren.

Von seinen insgesamt sieben Kindern haben ihn nur sein Sohn Abraham und seine beiden Töchter Judith de Cheseaux und Sophie Chapelle überlebt. In seinem Testament bedachte er neben seinen Kindern vor allem die Armen der Stadt Lausanne sowie das Hospital.

In seinem Nachruf schrieb Philippe Grandjean de Fouchy, dass es weniger das glänzende Auftreten und die geistige Überlegenheit gewesen seien, die Jean-Pierre auszeichneten, als seine Universalität und seine literarischen Talente. Zeit seines Lebens hatte er viel über die Freimaurer gehört, und sie hatten ihn in ihre Gesellschaft eingeladen. Trotzdem konnten sie ihn nicht überzeugen, an den Versammlungen ihrer Loge teilzunehmen.

Gesamthaft hat Jean-Pierre eine beachtliche Anzahl von Werken über die Moral, die Metaphysik, die Physik und die Mathematik geschrieben.

Die Familie de Crousaz besass einige Liegenschaften in der Stadt Lausanne, sog. "Anciennes Maisons", so an der Rue du Bourg, an der Rue de l'Académie, an der Rue Saint-Etienne, am Place de la Palud usw.

Johannes Petrus de Crosa wurde wie sein Vater Abraham, seine Mutter und seine Grosseltern hinter dem Chorgestühl der Kathedrale von Lausanne begraben. Noch heute ist die imposante Grabplatte aus schwarzem Marmor aus St-Triphon in der Gegend von Aigle mit dem lateinisch abgefassten Nachruf und dem Familienwappen erhalten.

Im Senatssaal des Palais de Rumine-der alten Universität von Lausanne – befand sich bis vor kurzer Zeit ein unsigniertes Porträt des Gelehrten. Diese historische Arbeit wurde 1907 von Joseph Vuillermet restauriert. Auf der Rückseite der Leinwand ist folgender Hinweis geschrieben: "*Jean Pierre de Crousaz, Rat, Botschafter seiner Majestät des Königs von Schweden und des Landgrafen von Hessen / Gouverneur des Prinzen Frédéric von Hessen / Königliche Akademie der Wissenschaften von Paris und Bordeaux 1738*" (*gemäss Barthélemy Guillebaud).*

3. Lebenslauf von Jean-Pierre de Crousaz

1663 13. April: Geburt von Jean-Pierre in Lausanne
23. April: Taufe
1676 18. April: Immatrikulation an der Akademie von Lausanne
1684 21. August: Heirat mit Elisabeth Françoise Mayor in Lausanne
1685 2. Juni: Geburt von Abraham
1700 11. Juni: Professor der Philosophie an der Akademie von Lausanne
1706 18. März bis 2. Februar 1708: Rektor der Akademie
1722 12. Februar bis 24. Juli 1724: Rektor der Akademie
1724 9. Mai: Ernennung als Professor an der Universität von Groningen
26. Mai: Reiseurlaub
4. September: Ankunft in Groningen
1725 24. August: Ausländisches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris
1726 20. März: Abreise aus Groningen
Anfang Mai: Ankunft in Kassel
1732 16. August: Abreise aus Kassel nach Lausanne
11. November: Ankunft in Genf
1733 21. August: Pension auf Lebenszeit durch den Landgraf von Hessen
Mitte Oktober: Abreise aus Genf nach Lausanne
1735 September: Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Bordeaux

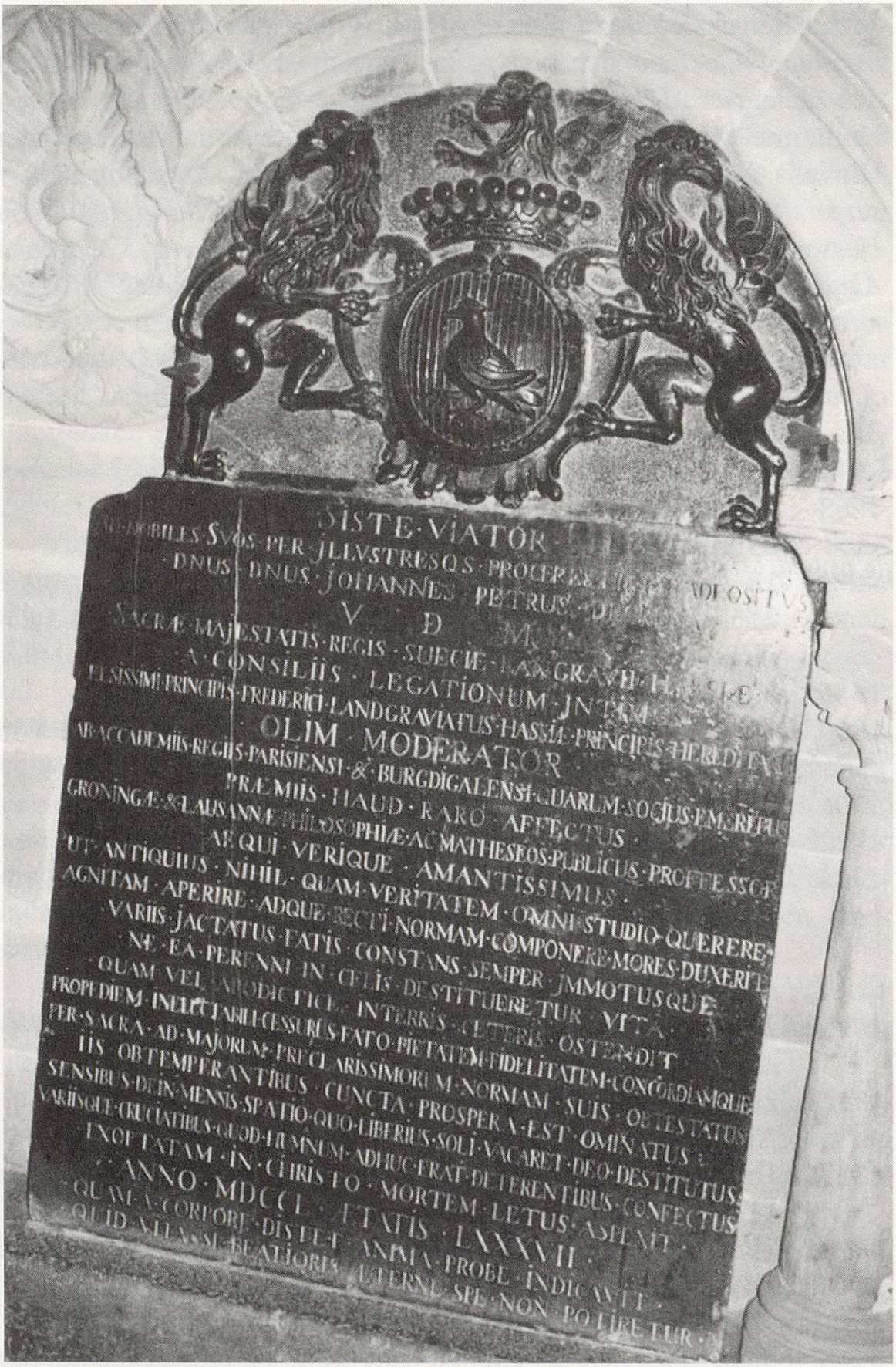

Abb. 2 Grabmal von Jean-Pierre de Crousaz hinter dem Chorgestühl in der Kathedrale zu Lausanne

Frei und etwas abgekürzt übersetzt von Dr. Heinz Balmer, Konolfingen, lautet die Inschrift:

Steh still, Wanderer!

Hier liegt der edle Herr Jean-Pierre de Crousaz,

Verbi Divini Minister (Diener am göttlichen Wort),

seiner Majestät des Landgrafen von Hessen vertrauter Berater

und des landgräflichen Erbprinzen Friedrich von Hessen einstiger Erzieher.

Er wurde Mitglied der Königlichen Akademien von Paris und Bordeaux.

Als Professor der Philosophie und Mathematik in Groningen und Lausanne war er sehr beliebt.

Er gab sich mit ganzem Eifer nur der Wahrheit hin, um ihre Würde hervorzuheben und die Richtschnur der Sitte darzulegen.

Trotz mannigfaltigen Schicksalen hielt er beständig, unerschütterlich, unabwendbar und ungesäumt fest an der Vaterlandsliebe, Treue und Wohlgesonnenheit,

bis er 1750 im Alter von 87 Jahren starb.

Da löste sich seine Seele vom Körper,

um das glücklichere Leben in ewiger Hoffnung zu gewinnen.

1737 Wiedereinsetzung von de Crousaz auf den Lehrstuhl für Philosophie, der nach dem Tod von François-Frédérique de Treytorrens vakant war
1737 28. November: Sein Name erscheint als Professor in den Akten der Akademie von Lausanne
1745 21. Mai: Testament
1749 16. Mai: Der Senat der Akademie beantragt die Nachfolge von de Crousaz
10. Juni: Bestätigung von Joseph-François de Molins de Montagny durch die Exzellenzen von Bern als Nachfolger von de Crousaz
1750 22. Februar: de Crousaz stirbt in Lausanne

4. Quellen

Jacqueline E. de La Harpe, Jean-Pierre de Crousaz et le conflit des idées au siècle des Lumières, Genève/Lille 1955
Rudolf Wolf, Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz, Zweiter Cyclus, S.57-70
Roger Francillon, Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Basel 2004, S. 543
François Belperrin/Patrick Schaefer, Les Portraits Professoraux de la Salle du Sénat, Université de Lausanne, Lausanne 1987, S. 36f.
Marie-Joséphine-Léontine, Madeleine Mabille du Chêne - de Crousaz, Généalogie de la famille de Crousaz, Toulouse 1924
Schweiz. Geschlechterbuch, Siebter Jahrgang, 1943, S. 137-145
Daniel-Alexandre de Crousaz, Liste des documents de Daniel-Alexandre de Crousaz, Egrège et commissaire de Trey VD
Marcel Grandjean, Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de Vaud, Tome III, Editions Birkhäuser, Bâle 1979

Wilma Riedi-de Crousaz

Wilma Riedi geborene de Crousaz (1948) lebt mit ihrer Familie in Bülach. Sie stammt aus der Linie der de Crousaz von Trey VD und ist auch Bürgerin von Ilanz und Castrisch GR. Als ehemalige Auslandschweizerin besuchte sie die Schulen in Aachen/Deutschland. Nach dem Handelsdiplom und diversen Weiterbildungen war sie viele Jahre in der Versicherungs- und Airlinebranche im In- und Ausland tätig. Seit 12 Jahren arbeitet sie als Redaktorin in der Berufsberatung. Sie ist Mitglied der SGFF (seit 2003 als Aktuarin im Vorstand), der GHGZ und des CVG.